

Neun Jahre als zweiter Vorsitzender der Weber-Gesellschaft

Eine Bilanz von Frank Heidelberger, Denton/Texas

Drei Wahlperioden lang, von 1999 bis 2008, durfte ich als zweiter Vorsitzender die Geschicke der Weber-Gesellschaft mitgestalten und in Form verschiedenster Aktivitäten mithelfen, dem Werk Carl Maria von Webers künstlerisch und wissenschaftlich Gehör zu verschaffen. Bei der Mitgliederversammlung in München am 1. November 2008 stand ich nicht mehr zur Wiederwahl zur Verfügung. Bereits 2005 erwog ich einen Rückzug, doch konnte ich damals erfolgreich vom übrigen Vorstand davon überzeugt werden, ein weiteres Mal zu kandidieren. Diesmal musste ich bei meiner Entscheidung bleiben und den Platz für ein neues Vorstandsmitglied räumen. Es war keine leichte Entscheidung, da mein Herz an den Weberianern hängt, doch kam ich zu dem Schluss, dass es Zeit sei, anderen die Möglichkeit zu lassen, ihre Ideen und Aktivitäten in die Arbeit der Gesellschaft an vorderster Front einzubringen. Auch bin ich in meinem Hauptberuf durch Gremienarbeit und Mitgliedschaft im Senat meiner Universität stärker beansprucht als bisher und muss daher meine Kräfte organisatorisch bündeln. Ich bleibe durch meine wissenschaftliche und editorische Arbeit der Weber-Gesellschaft und der Gesamtausgabe auch in Zukunft erhalten, und freue mich auf zukünftige Treffen. Auch finde ich es gut und wichtig, dass durch die Wiederwahl der übrigen Vorstandsmitglieder ein gutes Stück Kontinuität gewahrt bleibt, und es daher zu keinem Bruch in der Vorstandsarbeit kommt. Ich möchte die Gelegenheit meines Abschieds nutzen, zurückzublicken, Bilanz zu ziehen und den Mitgliedern der Gesellschaft sowie dem Vorstand einige Wünsche mit auf den Weg zu geben.

Meine Verbindung zur Weber-Gesellschaft geht zurück auf das Jahr 1993, als ich mit einer Arbeit zur französischen Weber-Rezeption in Würzburg zum Dr. phil. promoviert wurde und während des Mitgliedertreffens in Detmold in die Gesellschaft eintrat. Im Folgejahr erhielt ich von Herrn Prof. Joachim Veit die Anfrage, ob ich nicht einen Band der Gesamtausgabe edieren wolle. Mit großer Freude sagte ich sofort zu, den Band mit den Werken für Klarinette und Orchester zu übernehmen, der nun endlich, nach vielen von mir verschuldeten Verzögerungen, seinem Abschluss entgegengeht. Seither hat sich die Weber-Forschung fest in meiner Arbeit etabliert, und so war es für

mich naheliegend, in der Weber-Gesellschaft durch die Kandidatur für den Vorstand 1999 an vorderster Stelle tätig zu sein.

Als ich 1999 in Mannheim zum zweiten Vorsitzenden gewählt wurde, war das ein bedeutender Neuanfang, da mit mir auch die erste Vorsitzende, Frau Dr. Irmlind Capelle, in den Dienst des Vorstandes trat. Wir führten anfangs zahlreiche Strategiegespräche, um die Vereinsarbeit durch neue Akzente zu bereichern und die wissenschaftliche und künstlerische Förderung des Werkes Carl Maria von Webers – gemäß unserem Satzungsziel – auszubauen. Dabei kam es uns vor allem darauf an, die Präsenz der Weber-Gesellschaft in der Öffentlichkeit zu erhöhen und die finanzielle Grundlage zu verbessern, die wiederum nötig war, um ambitioniertere Projekte in Angriff nehmen zu können.

Eine enge Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Organisatoren war dabei unerlässlich. So bemühten wir uns um entsprechende Kontakte, um Kooperationen auszuloten. Eines meiner ersten Anliegen war die Einrichtung einer Internetseite, die sowohl Grundlageninformation über die Gesellschaft als auch aktuelle Meldungen zur Verfügung stellte. Dank der Großzügigkeit der Staatsbibliothek zu Berlin konnte eine Seite auf deren Server kostenfrei eingerichtet werden, und ich bemühte mich über mehrere Jahre, die Website zu pflegen. Dies nimmt allerdings viel Zeit in Anspruch, und so war ich froh, dass ich diese Arbeit nach einigen Jahren an die Mitarbeiter der Weber-Ausgabe übergeben konnte, die diese Arbeit freundlicherweise mit übernehmen. Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche Personen über die Website auf die Gesellschaft aufmerksam, und es konnten einige neue Mitglieder über diesen Erstkontakt gewonnen werden. Ebenso bemühten wir uns erfolgreich um die Herstellung eines professionell gestalteten Flyers, erneut war es die Berliner Staatsbibliothek, die die Herstellung ermöglichte.

Manchmal wird man selbst von dem nachhaltigen Erfolg eines Projekts überrascht. So ging es mir mit der Poster-Ausstellung über „Weber und die Klarinette“, die ich 2000 mit Studenten in Würzburg konzipiert und hergestellt hatte. Sie war als Beitrag der Gesellschaft zum Ruhr-Festival 2000 entstanden, das unter anderem auch einen Klarinettenwettbewerb umfasste, bei welchem das erste Klarinettenkonzert als Finalstück gespielt wurde. Danach wurden die Ausstellungstafeln jedoch keineswegs eingemottet, sondern fanden ihren Weg zu zahlreichen anderen Veranstaltungsorten, bis zum heutigen Tag. Die Tafeln wurden mittlerweile neu gedruckt und lagern zur weiteren Verwendung bei einem der Vorstandsmitglieder.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner Arbeit im Vorstand der Gesellschaft war die Planung und Durchführung von wissenschaftlichen Konferenzen. Sie waren als Bereicherung der Jahrestreffen der Mitglieder gedacht, sollten aber auch interessierte Nachwuchswissenschaftler für die Gesellschaft interessieren und die Gesellschaft stärker in das Wirken akademischer Institutionen einbinden. So kam in Weimar im Jahr 2000 eine Zusammenarbeit mit dem dortigen Musikwissenschaftlichen Institut zustande, dessen Leiter, Prof. Detlef Altenburg, ein kleines Symposium zu Webers Klaviermusik in den Räumen der einst von Franz Liszt bewohnten Altenburg ermöglichte. Die Vorträge wurden 2001 von Hans Schneider in einem separaten Tagungsband publiziert. 2006 war die Gesellschaft in Dresden zu Gast, und ich hatte das Vergnügen, gemeinsam mit Prof. Manuel Gervink, der nun meine Nachfolge im Vorstand antritt, ein Symposium zu Webers Rolle als Orchesterleiter in Dresden zu organisieren. Auch hier war die Verflechtung zwischen der Gesellschaft und der Gastgeberinstitution eng und führte zu einer produktiven Diskussion, deren Früchte im achten Band der *Weber-Studien* (2007) ihren Niederschlag fanden. Manchen Mitgliedern erschien vielleicht der eine oder andere Vortrag zu wissenschaftlich, aber wir haben zumindest versucht, eine ausgewogene Balance zwischen hochspezialisierten Beiträgen und solchen zu finden, die eher ein allgemeines Publikum ansprechen. Die Ausrichtung von Symposien sollte auch in Zukunft von Zeit zu Zeit auf der Tagesordnung der Gesellschaft stehen; sind Tagungen der Weber-Gesamtausgabe eher auf editorische und philologische Fragen ausgerichtet und meistens einem engeren Kreis der Editoren vorbehalten, ermöglichen Symposien der Gesellschaft eine Anregung der Weber-Forschung „nach außen“ – und dies ist dringend nötig, denn Weber-Forschung jenseits der Gesamtausgabe findet an deutschen Universitäten kaum statt (dazu später mehr). Die Gesellschaft kann durch entsprechende Angebote wichtige Pionierarbeit leisten, die dann wieder der Gesamtausgabe indirekt zugute kommt. Auch ermöglichen Tagungen eine enge Einbindung nicht nur von Wissenschaftlern, sondern auch von Künstlern. Dies gelang besonders gut beim Jahrestreffen 2008 in München. Dort fand eine bunte Mischung zusammen: Historiker, Philologen, Instrumentenspezialisten, Musiker (darunter Markus Schön, der Soloklarinettist der Bayerischen Staatsoper) und ein Dirigent (Herr Tschiedel von der bayerischen Theaterakademie). Sie alle empfanden die Atmosphäre des Symposiums im Orff-Zentrum, das als Gastgeber fungierte, anregend, und es wurden bereits Zukunftspläne für gemeinsame Konzert- und Opernproduktionen geschmiedet. Dazu kam diesmal die Zusammenarbeit mit der

Musikhochschule in München und ihrem Orchester, sowie dem Deutschen Museum mit einem wirklich bemerkenswerten Kammerkonzert für Klarinette und Klavier. All dies erforderte eine sehr aufwändige Vorplanung, die ohne den Mitveranstalter, die Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte, repräsentiert durch Herrn Prof. Hartmut Schick und Herrn Dr. Stephan Hörner, nicht möglich gewesen wäre.

Waren die Organisation und Durchführung dieser Veranstaltungen ein Vergnügen, dem ich mich mit Leidenschaft hingab, können andere Aspekte der Vereinsarbeit auch mühevoll und gelegentlich frustrierend sein. Im Jahr 2003 schlug ich ein Förderkonzept für die Gesellschaft vor, das Mitgliedern und externen Geldgebern die Möglichkeit geben sollte, gezielt in einzelne „Töpfe“ zu investieren, um damit klar definierte Projekte der Gesellschaft zu ermöglichen und zu unterstützen. Tatsächlich konnten auf diese Weise einige Mittel eingeworben werden. Eine Ausschreibung zur Förderung von Dissertationen bzw. die Vergabe eines Dissertationspreises blieben jedoch ohne nennenswertes Echo, denn wie erwähnt spielt Weber und sein Umfeld an Universitäten in Deutschland kaum eine Rolle. Hier gilt es demnach, noch mehr Überzeugungsarbeit zu leisten. Andere Fördertöpfe hingegen konnten erfolgreich und werbewirksam genutzt werden. So etwa der „Wettbewerbstopf“, aus dem Preise für die Aufführung Weberscher Werke im Rahmen der Hochschulwettbewerbe Dirigieren in Dresden 2006 und Berlin 2008 finanziert werden konnten. Dadurch werden die Tätigkeit der Weber-Gesellschaft unmittelbar einem großen Publikum vor Augen geführt, die Aufführung von Kompositionen Webers gefördert und junge Künstler verstärkt an dessen Werk herangeführt. Man kann sich kaum eine wirksamere Erfüllung unseres Satzungsziels denken, und daher verdient die Wettbewerbsförderung auch in Zukunft höchste Priorität.

Neben diesen Erfolgen und Teilerfolgen gab es auch Misserfolge. So ist es mir durch meine Arbeit nicht gelungen, die Anzahl der Mitglieder nachhaltig zu erhöhen. Austritte, vor allem im Bereich von Institutionen, sind der schwierigen wirtschaftlichen Lage zuzuschreiben, die dazu führt, „unwichtige“ Ausgabenposten zu streichen. Der Mitgliederschwund im Privatsektor konnte einigermaßen durch Neueintritte ausgeglichen werden, doch unter dem Strich bleibt eine unerfreuliche Tendenz: ein leichter, aber stetiger Rückgang. Hier sehe ich alle Mitglieder der Weber-Gesellschaft gefordert, die Werbetrommel zu rühren und neue Mitglieder sowie Sponsoren zu werben, denn auf Dauer lassen sich ambitionierte Projekte kaum mehr aus den regulären Beiträgen einer abnehmenden Zahl von Mitgliedern finanzieren. Zwar

kann man es als Erfolg verbuchen, wenn durch unsere Arbeit die Anzahl der Anfragen zur Förderung von Weber-Konzerten, Festivals, Opernprojekten etc. die Anzahl der tatsächlich geförderten Projekte deutlich übersteigt, doch mit einer stabileren finanziellen Basis ließe sich weit mehr erreichen.

Ganz besonders möchte ich den Mitgliedern auch die wohlwollende und flexible Unterstützung der Arbeitsstellen in Detmold und Berlin ans Herz legen. Es ist sehr beachtenswert, welches Arbeitspensum Herr Prof. Veit, Herr Ziegler und die anderen Mitarbeiter bewältigen, und dies mit hoher Effizienz. Die Weber-Gesamtausgabe kann als beispielhaft im Kreise der deutschen Gesamtausgaben angesehen werden und nimmt etwa hinsichtlich der Entwicklung der digitalen Edition eine Vorreiterrolle ein. Gleichzeitig ist die Weber-Gesamtausgabe unter der strengen Aufsicht von Gutachtern gelegentlich Kritik ausgesetzt, etwa wenn ein Band einmal etwas später erscheint, als auf dem Papier vorgesehen. Die Weber-Gesellschaft kann hier durch konkrete Förderung von Kleinprojekten, etwa durch die Finanzierung von kurzfristig benötigter Hard- und Software etc., mit unter die Arme greifen und Entlastung schaffen. Ebenso wichtig wie materielle Unterstützung ist jedoch die ideelle Förderung, das Interesse an der Arbeit der Weber-Arbeitsstellen und den daraus resultierenden Publikationen sowie die Vermittlung dieser erfolgreichen Arbeit nach außen.

Mir bleibt noch zu danken: den Mitgliedern für viele wertvolle Anregungen, gesellige Gespräche und positiven Zuspruch; dem Vorstand, vor allem Frau Dr. Capelle, für produktive und konsequente Zusammenarbeit. Die Kommunikation von Nord-Texas nach Ost-Westfalen funktionierte dank e-Mail immer vorzüglich, doch hätte ich Frau Capelle auch gerne stärker bei Vereinsgeschäften unterstützt, die eine persönliche Präsenz erfordern. Dies war über den Ozean hinweg nur eingeschränkt möglich. Herrn Haack und Frau Schreiter danke ich herzlich für die reibungslose Abwicklung der Vereinsgeschäfte. Dem Vorstand im Ganzen, vor allem auch Herrn Prof. Gervink als meinem Nachfolger, wünsche ich gutes Gelingen bei der Gestaltung zukünftiger Weber-Aktivitäten.

Unser neues Vorstands-Mitglied Manuel Gervink stellt sich vor

Ich wurde 1957 im westfälischen Münster geboren, besuchte dort Volksschule und Gymnasium und verbrachte dort auch meine Studienzeit. An der Westfälischen Wilhelms-Universität studierte ich ab 1976 Musikwis-